

Gemeinsam „an Köstlichem laben“

Öffentliche Tischgemeinschaften sind Kirche im Alltag der Welt

*»Ein Mann veranstaltete ein großes Festessen
und lud viele Gäste ein.*

*17 Als das Fest beginnen sollte,
schickte er seinen Diener los
und ließ den Gästen sagen:*

›Kommt, jetzt ist alles bereit!‹

*18 Aber einer nach dem anderen
entschuldigte sich.*

Der erste sagte zu ihm:

*›Ich habe einen Acker gekauft.
Und jetzt muss ich unbedingt gehen
und ihn begutachten.*

Bitte, entschuldige mich!‹

19 Ein anderer sagte:

*›Ich habe fünf Ochsengespanne gekauft
und bin gerade unterwegs,
um sie genauer zu prüfen.*

Bitte, entschuldige mich!‹

20 Und wieder ein anderer sagte:

*›Ich habe gerade erst geheiratet
und kann deshalb nicht kommen.‹*

*21 Der Diener kam zurück
und berichtete alles seinem Herrn.*

*Da wurde der Hausherr zornig
und sagte zu seinem Diener:*

*›Lauf schnell hinaus
auf die Straßen und Gassen der Stadt.
Bring die Armen, Verkrüppelten, Blinden
und Gelähmten hierher.‹*

22 Bald darauf meldete der Diener:

*›Herr, dein Befehl ist ausgeführt –
aber es ist immer noch Platz.‹*

23 Und der Herr sagte zu ihm:

*›Geh hinaus aus der Stadt
auf die Landstraßen und an die Zäune.
Dränge die Leute dort herzukommen,
damit mein Haus voll wird!‹*

24 Denn das sage ich euch:

*Keiner der Gäste,
die zuerst eingeladen waren,
wird an meinem Festmahl teilnehmen!«*

Liebe Festgemeinde

›Kommt, jetzt ist alles bereit!‹

Es gibt keinen Grund zur Absage,
von wegen Acker oder Ochsengespann
oder dass es zu heiß sei.

Es gibt keinen Grund nicht zu kommen – heute.

Und doch wird es auch bei uns heute so sein wie in der Erzählung.

Man hat so seine Gründe.

Man hat so seine ganz eigenen privaten Pläne und Bedürfnisse.

Jeder entscheidet heute aus freien Stücken was ihm/ihr wichtig ist, was Priorität hat – heute dies, morgen das, verbindlich, unverbindlich.

Warum hierher zum Fest kommen? Zur Kirche?

Da treffe ich doch gar nicht die, die ich kenne.

Das sind völlig andere Leute.

Da hat's noch nicht mal WLAN.

Anstifter haben wir nicht in die Straßen und Gassen, an die Zäune am Rande der Stadt geschickt. Geworben? Ein bisschen.

Drängen? Das würden wir nicht, das würden wir *nicht wollen*.

Wer also nicht kommt – wegen der Hitze - wird nicht mitfesten.

Sauer, beleidigt sein? – Mag sein, dass man dazu neigt.

Dass der Hausherr im Gleichnis sich aber so zeigt, das wirkt eher abschreckend. Und genau das soll das Gleichnis.

Dazu anleiten zu sagen: Wir denken anders. Wir wollen uns anders verhalten.

Wir wollen nicht nacheinander einladen, nicht getrennt nach Milieus oder sozialen Gesichtspunkten

Zuerst stiftet der Hausherr die Gutsituierten an.

Dann weitet er das Feld der Gäste weiter aus.

Am Ende wäre es bunte vielfältige Gemeinschaft.

Begrüßenswert ist, nachahmenswert ist:

Er setzt auf das urmenschliche Bedürfnis nach Gemeinschaft.

Gemeinschaft tut gut, wenn das familiäre Netz ausdünn, Menschen vereinsamen - in Nachbarschaften, in den Wohngebieten und Innenstädten.

Wenn einige abgehängt sind, Kontakte, und Beziehungen verloren gegangen sind, oder wenn du als Neuzugezogener noch gar keine hast.

Komisch - Sie wollen nicht. Er kriegt sie nicht.

Sie haben Ausreden, so kommt es einem vor.

Ist es Misstrauen, Verweigerung oder Ablehnung?

Ist es dieses: „Unter meinesgleichen fühle ich mich wohler, beheimateter?“

Die sind dort für sich untereinander und kennen sich und so bleib ich auch in meinem sicheren eigenen Kollektiv?

Spiegelt sich in den geladenen Gästen etwas von unserer gesellschaftlichen und kirchlichen Wirklichkeit?

Joachim Gauck skizziert in seinem neuen Buch:

Das sind auf der einen Seite die offenen Weltbürger, die ihre individuelle Freiheit verwirklichen und berufliche Entfaltung wollen.

Auf der anderen Seite sind die Sesshaften, die gebunden sind – freiwillig oder unfreiwillig, die lokal Verwurzelten.

Da sind die seit Generationen vor Ort Verwurzelten.

Dort die später gekommenen, von nah oder fern.

Da, die schon immer bei der Kirche waren.

Dort die, die außen vor bleiben.

Feste, Gastmähler, Tischgemeinschaft sind - anders als der Gastherr vorgeht - in der biblischen Tradition *gerade kein* Anlass für ein selektives, getrenntes einladen und feiern. Zum großen Festmahl Gottes lädt Jesaja ein mit dem Ruf:

*Wohlan, alle, die ihr durstig seid,
kommt her zum Wasser!
Und die ihr kein Geld habt,
kommt her, kauft und esst!
Kommt her und kauft ohne Geld
und umsonst Wein und Milch!*

*Warum zählt ihr Geld für das, was kein Brot ist,
und euren sauren Verdienst
für das, was nicht satt macht?*

*Hört doch auf mich,
so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.
Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir!*

*Höret, so werdet ihr leben!
Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen,
euch die beständigen Gnade Davids zu geben.*

*Siehe, du wirst Völker rufen, die du nicht kennst,
und Völker, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen
um des Herrn willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels,
der dich herrlich gemacht hat.*

Wohlan, kommt her...ist die Botschaft.
Zum Festmahl Gottes wird angestiftet mit den Ansagen:

Umsonst, Gutes, köstliches, „ihr werdet leben“.

Von Festen, von Zusammenkünften, von Tischgemeinschaften der Gottesfreundinnen und Freunde, der Christen geht die köstliche Botschaft an einen jeden aus:

- Hier darf ich sein, hier darf ich Mensch sein.
- Hier bin ich angenommen – umsonst,
- hier werde ich respektiert;
- ...mir wird getraut, vertraut und etwas zugetraut.
- Ich werde geachtet.
- Hier ist etwas von Gott zu erahnen.
- Ich kann leben.

Tavolata heißen die Feste und offene Tischrunden unserer Schwestern und Brüder in der Schweiz, wo im und für das Gemeinwesen genau dieses Selbstverständnis gilt und kultiviert wird. *Mehr Wir* heißen sie in Niedersachsen.

Liebe Festgemeinde

Das kann und so will Kirche sein und wirken.

Wohlan alle,
Stühle raus, Tische raus, oder *in* die Kirche rein, hinsetzen, egal zu wem, reden erzählen, austauschen, sich verabreden, bisweilen Gutes essen, sich an köstlichem laben, den Glauben verstehen, Gottvertrauen gewinnen, Gemeinsames planen, genießen, Demokratie leben, streiten und Respekt haben, Bündnisse schmieden, feiern.

Und ihr werdet leben – nicht nur heute. Warum nicht öfter?

Jesus winkt *uns* - die das Gleichnis hören - mit dem Zaunpfahl.

Skepsis, Zurückhaltung, Vorsicht, die Bezogenheit auf uns selbst, Misstrauen – muss abgebaut werden – auch von uns als Kirchen(gemeinden).

Das Alte trägt nicht mehr und das Neue suchen wir.

Vertrauen soll und muss wachsen. Gottvertrauen. Vertrauen untereinander. Das kann nicht verordnet, hergestellt, gekauft werden.

Es muss neu gesät werden und langsam wachsen können.

Dafür braucht es Anstifter/Anstifterinnen.

Wir sind geladen und werden gebraucht. Mehr denn je *Amen*